



Andreas Holzer: „Um Cybercrime wirksam zu bekämpfen, benötigen wir Ermittler, Techniker, Analysten und Wissenschaftler.“

„Kriminaldienst ist ein Handwerk“

Organisierte Kriminalität, Digitalisierung und eine weltweite Pandemie: Mag. Andreas Holzer über die Herausforderungen in seinem neuen Job als Direktor des Bundeskriminalamts.

Was ging in Ihnen vor, als Sie am 16. Februar 2021 von Innenminister Karl Nehammer zum neuen Direktor des Bundeskriminalamtes bestellt wurden?

Ich freue mich, dass mir dieses große Vertrauen entgegengebracht wird. Es gibt auch jede Menge zu tun, die sicherheitspolitische Lage in Österreich ist derzeit angespannt, wir stehen vor den unterschiedlichsten Herausforderungen. Als gelernter Polizist gehöre ich es zu meinem Job, mich auf schwierige und dynamische Situationen einzustellen. Und das werde ich auch jetzt tun: loyal, leistungsorientiert und mit voller Leidenschaft daran arbeiten die Kriminalpolizei fit für das 21. Jahrhundert zu machen.

Welche Akzente werden Sie setzen?

Die organisierte Kriminalität ist in der realen, aber auch ganz besonders in der virtuellen Welt des Internets zu einem globalen Geschäft geworden. Cybercrime in allen Formen ist nicht nur im Steigen begriffen, sondern explodiert förmlich. Dieser Ermittlungsbereich wird massiv ausgebaut. Wir benötigen aber nicht nur Ermittler und Fahnder, sondern auch Techniker, Analysten und Wissenschaftler. Wir müssen die wissenschaftlichen Erkenntnisse im IT-Bereich nutzen und Experten gezielt einsetzen, um die Ermittler, beispielsweise im Darknet oder bei Angriffen auf Datenanwendungen, mit technischem Know-how zu unterstützen. Um effizient zu ermitteln,

muss man sich auch die entsprechenden Strafbestimmungen ansehen. Darüber hinaus möchte ich den Informationsaustausch und die Zusammenarbeit mit der Justiz neu aufstellen. Wir werden uns national und international noch viel besser vernetzen.

Stehen Ihrer Meinung nach moderne Technik und Digitalisierung im Widerspruch zur traditionellen Arbeit eines Kriminalisten?

Der Kriminaldienst ist ein Handwerk. Eine gute kriminalpolizeiliche Ermittlung ist eine Kunst. Es wird neben der soliden Ausbildung und fundiertem Wissen auch sehr viel Erfahrung benötigt. Ermittler müssen wissbegierig sein und ihre Kenntnisse und



Andreas Holzer: „Old-School-Ermittlungen stehen nicht im Widerspruch zu moderner Polizeiarbeit im Zeitalter der Digitalisierung.“

ihren Erfahrungsschatz an die nächste Generation weitergeben. Old-School-Ermittlungen stehen nicht im Widerspruch zu moderner Polizeiarbeit im Zeitalter der Digitalisierung – im Gegenteil, es handelt sich vielmehr um eine zukunftsweisende Symbiose.

Werden Sie bei der Ausbildung der Kriminalbeamten etwas ändern. Welche Anstrengungen werden Sie unternehmen, um auch die Ausbildung fit für das 21. Jahrhundert zu machen?

Unsere Organisation hat sich nach der Zusammenlegung von Polizei und Gendarmerie im Jahr 2005 komplett neu aufgestellt. Das war notwendig, weil sich auch die Gesellschaft und somit unser Umfeld weiterentwickelt haben: Migrationsbewegungen, neue Kommunikationstechnologien oder terroristische Bedrohungen hatten und haben unmittelbare Auswirkungen auf unsere Arbeit und stellen vielfältige Anforderungen an die Kriminalpolizei. Es war auch notwendig, die alte Aus-

bildung zu überdenken, neu auszurichten und ständig weiterzuentwickeln. Professionelle kriminalpolizeiliche Tätigkeit erfordert Know-how auf höchstem Niveau – um diesem Niveau gerecht zu werden, braucht es bestens ausgebildete Kriminalbeamte. Das Bundeskriminalamt ist daher in ständigem Kontakt mit der Sicherheitsakademie. Ich werde als BK-Direktor alles unternehmen, um die kriminalpolizeilichen Inhalte auf hohem Niveau zu halten, sie ständig zu evaluieren, zu definieren und so entsprechende Standards einzuziehen, um den Polizistinnen und Polizisten in der Grundausbildung eine fundierte kriminalpolizeiliche Basisausbildung geben zu können. Meine besondere Aufmerksamkeit gilt auch dem kriminalistischen Leitfaden, der für jede Polizistin und jeden Polizisten zugänglich ist. Dieser versteht sich als internes, kriminalpolizeiliches Kompendium, in dem aktuelles kriminalpolizeiliches Wissen von Praktikern für jeden leicht abrufbar zur Verfügung gestellt wird – dieses Instrument ist wichtiger denn je.

Sie haben 1993 Ihre Ausbildung zum Gendarmeriebeamten in Großgmain begonnen. Sind Sie ein guter Kriminalpolizist?

Ich kann Ihnen sagen, was mein Anspruch an mich und meine Mitarbeiter ist: Wir geben täglich unter schwierigsten Bedingungen unser Bestes, um bei Verbrechen nach der Wahrheit zu forschen und objektiv, unparteilich und unbefangen diese Taten aufzuklären. Das klingt sperrig, ist aber nach der Strafprozessordnung unsere Aufgabe, die nur die Kriminalpolizei in dieser Form erledigen kann. Darauf muss sich die Bevölkerung verlassen können. Das macht und kann sonst niemand. Ich selbst habe mich von Beginn an für die kriminalpolizeiliche Ermittlungsarbeit interessiert. Meine ersten Erfahrungen im Echtbetrieb habe ich im koordinierten Kriminaldienst im Bezirk Hallein gesammelt. Nach dem Abschluss des Grundausbildungslehrganges für dienstführende Gendarmeriebeamte war ich im Projektteam für die Kriminaldienstreform tätig. Ab 2002 durfte ich die neue Zielfahndungseinheit im Bundeskriminalamt mitaufbauen, eine sehr spannende und lehrreiche Zeit. Von 2008 bis 2011 hatte ich die stellvertretende Leitung im Büro zur Bekämpfung der Suchtmittelkriminalität des

ZUR PERSON

Mag. Andreas Holzer, MA wurde am 8. November 1973 in St. Michael im Lungau, Salzburg, geboren. Er trat am 1. Dezember 1993 in die Bundesgendarmerie ein. Nach der Grundausbildung arbeitete er unter anderem im koordinierten Kriminaldienst im Bezirk Hallein und in der Kriminalabteilung im Landesgendarmeriekommando Salzburg. 2000 bis 2001 absolvierte er die Grundausbildung für dienstführende Gendarmeriebeamte. 2001 bis 2003 war er im Projektteam Kriminaldienstreform und arbeitete am Aufbau der Zielfahndungseinheit im Bundeskriminalamt mit. Holzer absolvierte nebenbei das Studium der Poli-

tikwissenschaft an der Universität Wien und das Master-Studium „Strategisches Sicherheitsmanagement“ an der Fachhochschule Wiener Neustadt. Im Bundeskriminalamt war Holzer unter anderem stellvertretender Leiter des Büros Suchtmittelkriminalität, Leiter der Sonderkommission Doping, Leiter des Büros zur Bekämpfung der organisierten Kriminalität und Leiter der Abteilung 3 (Ermittlungen, allgemeine und organisierte Kriminalität). Im Dezember 2020 wurde er vorläufig mit der Leitung des Bundeskriminalamts betraut; im Februar 2021 wurde er zum Direktor des Bundeskriminalamts bestellt und zum General ernannt.



Andreas Holzer: „Die polizeilichen Maßnahmen, die wir setzen, sind nur dann wirkungsvoll, wenn die Bevölkerung versteht, dass viele Straftaten durch simple Präventionsmaßnahmen verhindert werden können.“

Bundeskriminalamts über. Sehr schnell merkte ich, dass mir die Aufgaben und Herausforderungen einer Führungsposition liegen. 2009 bis 2010 leitete ich die Soko Doping, 2011 bis 2017 das Büro zur Bekämpfung der organisierten Kriminalität. Als Ernst Geiger vor vier Jahren in den Ruhestand wechselte, übernahm ich die Leitung der Ermittlungsabteilung. Ich konnte aber nicht nur während meiner Dienstzeit wertvolle Erfahrungen in Bezug auf kriminalpolizeiliches Wissen sammeln, sondern auch im Laufe meiner Studien an der Uni Wien und der Fachhochschule Wiener Neustadt.

Das Bundeskriminalamt ist der zentrale Ansprechpartner für Interpol und Europol. Welche Erfahrungen bringen Sie im Bereich der grenzüberschreitenden polizeilichen Zusammenarbeit in Ihr neues Amt mit?

Im Laufe meiner bisherigen beruflichen Karriere hatte ich schon zahlreiche Möglichkeiten, internationale Erfahrungen zu sammeln, beispielsweise beim United States Marshal Service in New York, bei Interpol Lyon oder im Bundeskriminalamt in Wiesbaden – jeweils im Rahmen von mehrwöchigen

Seminaren und Hospitationen, also „Training on the job“. Darüber hinaus durfte ich das „International Visitor Leadership Program“ des U.S. State Departments absolvieren. Diese spannende Ausbildung führte mich zu den unterschiedlichsten Behörden quer durch die Vereinigten Staaten von Amerika. Dank der Teilnahme an internationalen EU-Projekten, konnte ich mir zusätzlich am Westbalkan, in Ruanda, Georgien oder in der Ukraine wichtige Fachkompetenzen aneignen. Durch meine langjährige Arbeit im Bundeskriminalamt habe ich oft und intensiv über die Grenzen hinweg mit anderen Polizeibehörden und der Justiz zusammengearbeitet – ich habe mir hier ein sehr gutes Netzwerk aufbauen können.

Was empfinden Sie als große Herausforderung in Ihrem neunten Job? Wo sehen Sie Verbesserungspotenzial bei der Arbeit der Kriminalpolizei?

Das monotone „Deliktsbereich-Denken im eigenen Schrebergarten“ ist für erfolgreiche Ermittlungen der falsche Ansatz. Es braucht Ermittlungsteams, die im Zuge der Ermittlungen flexibel agieren können. Darüber hinaus müs-

sen wir gezielt auf Know-how von außen zugreifen. Wir müssen die Wissenschaft nutzen. Die Verbrecher dürfen uns da keinen Schritt voraus sein. Wir sollten aber auch in der Lage sein zu wissen, wo die Kompetenzen in der Technik oder der Informatik liegen und dieses Wissen unbedingt mit einer fundierten kriminalistischen Ermittlung kombinieren. Das bedeutet Herausforderungen anzunehmen und flexibel zu agieren.

Hat sich die Kriminalität während der Corona-Krise verändert. Was ist Ihr Eindruck?

Die Digitalisierung gehört zu den globalen Trends unserer Gesellschaft und ist ein fester Bestandteil unseres Lebens geworden. Es hat vieles im Alltag erleichtert, aber auch neue Herausforderungen mit sich gebracht. Gerade in der Zeit der Corona-Pandemie, während der Ausgangsbeschränkungen, haben wir erkannt, dass sich die Zahl der Diebstähle oder Körperverletzungen im öffentlichen Raum reduziert hat und eine spürbare Verlagerung der Kriminalität in den virtuellen Raum stattgefunden hat. Die steigenden Anforderungen an die Technik und die

Entwicklung der Kriminalität brauchen zeitgemäße Ermittlungsmethoden. Der Drogenhandel beispielsweise findet heutzutage nicht mehr nur in dunklen Gassen statt, sondern auch im Internet, speziell im Darknet.

Was ist Ihnen persönlich wichtig? Welche Vision haben Sie?

Mir ist wichtig die Zusammenarbeit von Spezialisten, wie OK-Bekämpfer, Darknet-Ermittler oder digitale Finanzermittler, miteinander zu vernetzen. Wir müssen uns bei der Kriminalitätsbekämpfung noch breiter aufstellen. Ich möchte bürokratische Hürden aus dem Weg räumen, wo nötig Vorschläge für die Adaptierung der rechtlichen Rahmenbedingungen machen, um Arbeitsabläufe effizienter zu gestalten. Die Arbeit von Spezialisten aus der Wissenschaft mit dem Handwerk der kriminalpolizeilichen Ermittler muss Hand in Hand gehen.

Haben Ihrer Meinung nach die Menschen in Österreich neben den Vorteilen, die die Digitalisierung mit sich bringt, auch die Gefahren erkannt?

Es ist einer unserer großen Herausforderungen das Bewusstsein um Gefahren und einhergehend die Eigenverantwortung innerhalb der österreichischen Bevölkerung zu stärken. Die polizeilichen Maßnahmen, die wir setzen, sind nur dann wirkungsvoll, wenn die Bevölkerung versteht, dass viele Straftaten durch simple Präventionsmaßnahmen verhindert werden können. Wir sind dann erfolgreich, wenn eine Straftat erst gar nicht stattfindet. Nach dem Motto: besser im Vorfeld verhindern, als im Nachhinein aufklären.

Was möchten Sie Ihren Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern für die Zukunft als Botschaft mitgeben?

Die Menschen sind die wichtigsten Eckpfeiler eines jeden Unternehmens. Die Polizistinnen und Polizisten in den Bezirken, die Kriminalistinnen und Kriminalisten in den Landeskriminalämtern und im Bundeskriminalamt oder die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in der Sicherheitsverwaltung – sie alle leisten jeden Tag ausgezeichnete Arbeit, darauf bin ich sehr stolz. Die österreichische Polizei hat sehr viel zu bieten – ich werde aus diesem reichen Fundus schöpfen.

Interview: Gernot Burkert